

Friedrich Mergel - der Odysseus Bökendorfs. Intertextuelle Motiv-Parallelen zwischen Annette von Droste-Hülshoffs *Die Judenbuche* und Homers *Odyssee*

Pang Nana (Nanjing) und
Alexander Giefers (Göttingen)

Kurzzusammenfassung: Dieser Beitrag beschäftigt sich mit dem intertextuellen Vergleich von Annette von Droste-Hülshoffs *Die Judenbuche* und Homers *Odyssee*. Ziel ist es, die sich ähnelnden Motive in den beiden Werken zu benennen und ihre Bedeutung für den Text der *Judenbuche* herauszuarbeiten. Da die Bedeutungen der Übereinstimmungen nicht gleich sind, soll überprüft werden, ob sich eine Hierarchie der Motive konstruieren lässt. Bislang hat sich die Forschung hauptsächlich mit den Motiven der „Narbe“ und des „Niemand“ auseinandergesetzt. Im vorliegenden Beitrag wird jedoch die Ansicht vertreten, dass sich hinsichtlich der Motive weitere Parallelen auffinden und untersuchen lassen.

1 Einleitung

Die Judenbuche, verfasst von Annette von Droste-Hülshoff, gehört zu ihren erfolgreichsten Werken.¹ Ihren Ruf als eine der bekanntesten Novellen des 19. Jahrhunderts hat sie der Aufnahme in Heyses und Hermann Kurz' *Deutschen Novellenschatz (1871- 1876)* zu verdanken. Nach dem Literaturwissenschaftler Lars Korten lässt sich Drostes Werk als eine Schablone für die Novellen ihrer Zeit begreifen.²

In ihrer 1842 veröffentlichten Novelle beschreibt die Autorin das Dorfleben des ostwestfälischen Orts Bökendorf. In dem von Unrecht und fehlender Moral durchzogenen Landstrich geschieht ein bis zum Ende der Geschichte ungelöster Mordfall. Einer der Hauptverdächtigen ist Friedrich Mergel, der gleichzeitig die Hauptfigur der Erzählung darstellt. Auch er bleibt durch sein Umfeld nicht unbeeinflusst und es wird deutlich, dass er sich an die vorgelebten Verhaltensweisen ohne Mühe anpassen kann. So gibt er sich nach außen als eleganter Lebemann, während er gleichzeitig mit kriminellen Holzdieben zusammenarbeitet. Er kehrt Jahrzehnte, nachdem er unter

¹ Claudia Liebrand, *Kreative Refaktoren. Annette von Droste-Hülshoffs Texte*. Hg. von G. Neumann und G. Schnitzler. Freiburg. i. Br., Berlin und Wien 2008, S. 195.

² Vgl. Korten Lars, *Poetischer Realismus. Zur Novelle der Jahre 1848 - 1888*. Stifter, Keller, Meyer, Storm. Tübingen 2009, S. 26.

Mordverdacht an den Juden Aaron geriet und aus dem Dorf floh, schließlich zu der alten Mordstätte zurück: Der *Judenbuche*.

Der *Judenbuche* gegenübergestellt wird einer der bekanntesten und einflussreichsten Texte der abendländischen Literatur. Es handelt sich um Homers *Odyssee*.³ Andere Forscher haben bereits auf die Parallelen zwischen beiden Werken hingewiesen. Die Forschung hat bislang hauptsächlich die Motive der Narbe und des Niemand sowie einen einleitenden Hinweis auf die Reisen des Odysseus untersucht.⁴ Allerdings gibt es zwischen beiden Werken mehr Parallelen. Dieser Beitrag soll, die bisherige Forschung ergänzend, weitere Parallelen aufzeigen und diese deuten. Zu diesem Zweck werden mit Hilfe eines intertextuellen Vergleiches die parallelen Motive der *Odyssee* und der *Judenbuche* genauer untersucht. Vom Text der *Judenbuche* ausgehend wird jeweils ein Motiv präsentiert, das eine Parallele zum antiken Mythos aufweist. Diesem wird im nächsten Schritt ein gleiches Motiv aus der *Odyssee* gegenübergestellt, woraufhin die Gemeinsamkeiten aufgezeigt und besprochen werden. Danach soll geklärt werden, inwieweit dadurch die Deutung des Textes beeinflusst wird. Es wird sich zeigen, dass durch die Gemeinsamkeiten zwischen beiden Werken ebenso neue Indizien dafür gefunden werden können, wer die Schuld am Mord an Aaron trägt. Diesem voran wird der erste Wink untersucht, den Droste in Richtung der *Odyssee* gibt.

³ Die im späten 8. Jahrhundert v. Chr. geschriebene *Odyssee*, einer der wirkmächtigsten Texte der abendländischen Literatur, wird wie die *Ilias* dem griechischen Dichter Homer zugeschrieben. Die *Odyssee* erzählt (in 24 Gesängen), wie der König von Ithaka, Odysseus, nach dem zehnjährigen Trojanischen Krieg weitere zehn Jahre fern der Heimat umherirrt. Schließlich kehrt Odysseus als Bettler verkleidet heim und findet sein Haus okkupiert von Männern, die seine Gattin Penelope heiraten wollen. Erst nach erfolgreichem Kampf gegen diese Freier kann Odysseus wieder seinen Platz im Hause einnehmen. Zitiert nach: Claudia Liebrand, *Odysseus auf dem Dorfe*. Genre, Topographie und Intertextualität in Drostes *Die Judenbuche*. In: *Droste Jahrbuch* 7 (2009), S. 153-159. Hier S. 153.

⁴ Siehe Claudia Liebrand, *Odysseus auf dem Dorfe*, a. a. O., S. 153f; Gerard Oppermann, *Die Narbe des Friedrich Mergel*. Zur Aufklärung eines literarischen Motivs in *Annette von Droste-Hülshoffs Die Judenbuche*. In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*, 50 (1976), S. 449-464; Larry D. Wells, *Annette von Droste-Hülshoffs Johannes Niemand: much ado about nobody*. In: *Germanic Review* 52 (1977), S.109-121; Hans Zeller, *Zur Deutungsproblematik der Judenbuche – semiotisch gesehen*. In: *Beiträge zur Droste-Forschung* 5: 1978-1982(1982), S. 95-104.

2 Motiv-Parallelen zwischen den Figuren beider Werke

Erster Hinweis auf die *Odyssee*

Bereits auf der allerersten Seite der *Judenbuche*⁵ findet sich der erste Hinweis auf den antiken Odysseus Mythos⁶. Auf ihr wird die Beschaulichkeit und die Abgeschiedenheit des Dorfes B. beschrieben. Es heißt, dass „eine Reise von dreißig Meilen selbst den Vornehmeren zum Ulysses seiner Gegend“ mache (HKA 5, S. 3). Hiermit wird deutlich auf die Irrfahrten des Odysseus verwiesen. Der antike Sagenkönig ist vor allem für seine Irrfahrten auf dem Weg in seine Heimat bekannt. Das Attribut des weit gereisten Menschen wird so auf eine Figur der Novelle übertragen.⁷ Das Attribut des weit gereisten Menschen, der die Identität des Odysseus annimmt, kann auf zwei Figuren der Novelle zutreffen, zum einen nämlich auf Friedrich Mergel und zum anderen auf Johannes Niemand. Beide sind aus dem Dorf geflohen, nachdem Friedrich unter Mordverdacht gerät, doch nur einer von beiden kehrt, wie die antike Figur, an die sie angelehnt ist, zurück in ihre Heimat. Die Frage, wer der Rückkehrer ist, wird an einigen Stellen der Novelle beantwortet. Es befindet sich bereits hier ein Hinweis auf die Identität des weit Gereisten, nämlich das Wort „Vornehmeren“ (HKA 5, S. 3). Es liegt die Vermutung nahe, dass die Autorin hier auf das Verhältnis zwischen Friedrich und Johannes anspielt, schließlich sind sie die einzigen Hauptfiguren, von deren Reise der Leser erfährt. Wer von beiden ist also der „Vornehmerer“? Um diese Frage zu beantworten, sollen zwei Textstellen untersucht werden, die exemplarisch für das Verhältnis von beiden stehen.

Bei der ersten Textstelle handelt es sich um die Situation, in der die Figur des Johannes Niemand eingeführt wird. Das erste, was der Leser von ihm erfährt, ist sein „Jammerblick“ und sein zutiefst verängstigtes Verhalten, indem er vor Aufregung zu strampeln und seinen Rücken an der Wand zu reiben anfängt (HKA 5, S. 13). Als Friedrich Mergel auftaucht, präsentiert er sich im Gegensatz zu Johannes mit „einer Haltung bewusster Würde und Selbstständigkeit, die in diesem Augenblicke den Unterschied zwischen beiden sonst so merkwürdig ähnlichen Knaben stark hervortreten ließ“ (HKA 5, S. 14). Der

⁵ Textgrundlage der folgenden Ausführungen ist: Annette von Droste-Hülshoff, Die Judenbuche. Ein Sittengemälde aus dem ge-birgigten Westphalen. In dies.: Historisch-kritische Ausgabe. Bd. 5.1: Prosa. Hg. von Winfried Woesler, Tübingen 1978. – Die Historisch-Kritische Ausgabe wird im Folgenden zitiert unter Verwendung der Sigle ‚HKA‘ und Band-/ Seitenangabe.

⁶ Textgrundlage der folgenden Ausführungen ist: Homer, Odyssee. Übersetzt von Johann Heinrich Voß, Köln 2005. – Die Ausgabe wird im Folgenden zitiert unter Verwendung der Sigle ‚Hom. Od.‘ und Gesangs-/ Versangabe.

⁷ Claudia Liebrand, Odysseus auf dem Dorfe, a. a. O., S. 153f; Hannes Fricke, „Niemand wird lesen, was ich hier schreibe“. Über den Niemand in der Literatur. Göttingen 1998, S. 227.

Erzähler selbst bemerkt an dieser Stelle die auffällige Diskrepanz zwischen dem ängstlichen Johannes und dem selbstbewussten Friedrich.

Die zweite Textstelle beschreibt eine Hochzeit in einem der Nachbardörfer. Sowohl Friedrich als auch Johannes sind anwesend und wieder wird der Unterschied zwischen beiden beschrieben. Friedrich wird als erster „elegant“ genannt, auch wird sein neuer himmelblauer Rock erwähnt. Zudem macht die herrische Art, in der er Johannes ruft, klar, dass er ihm überlegen ist (vgl. HKA 5, S. 27). Über Johannes erfährt der Leser, dass er „seine ungelenken Beine zu schlenkern“ versuchte (HKA 5, S. 27).

In beiden betrachteten Textstellen wird deutlich, dass Friedrich selbstbewusster als Johannes auftritt und dazu noch besser gekleidet ist. Kurz gesagt ist Friedrich damit der Vornehmere von beiden. Dadurch wird bereits an dieser Stelle eine Parallele zwischen Friedrich und Odysseus hergestellt, die sich im Verlauf des gesamten Textes weiter festigt.

Niemand

Eine Parallele ist der Niemand. Er tritt in der *Judenbuche* an der Stelle hervor, als Johannes danach gefragt wird, wer für ihn Sorge. Als Antwort nennt er: „Niemand“ (HKA 5, S. 15). Daraufhin bemerkt sein Gegenüber scheinbar ironisch: „du heißt Niemand und Niemand sorgt für dich“ (HKA 5, S. 15). An dieser Stelle wird mit dem Begriff „Niemand“ gespielt: Der Nachname „Niemand“ übernimmt hier die Funktion des Indefinitpronomens „niemand“. Die eigentliche Bedeutung von Margreths Äußerung lautet: „Du heißt Niemand und kein Mensch sorgt für dich.“

Die Parallele in der *Odyssee* lässt sich in derjenigen Situation finden, in der sich Odysseus den Namen „Niemand“ (Hom. Od. 9, 365) gibt, um dem Kyklopen Polyphem zu entkommen. Als Polyphem von Odysseus verwundet wird, schreit er, „Niemand“ versuche ihn zu ermorden.⁸ Die anderen Riesen fassen diese Bezeichnung als Indefinitpronomen auf und ignorieren den Hilferuf. Es lässt sich festhalten, dass auch der Figur des Johannes Merkmale der Figur des Odysseus zugeschrieben werden.

Gegen Ende der Novelle wird das Merkmal des „Niemand“ ein weiteres Mal benutzt. Als am Heiligen Abend ein Fremder das Dorf betritt, heißt es: „Der Heimkehrte ward als Johannes Niemand erkannt, und er selbst bestätigte, daß er derselbe sey, der einst mit Friedrich Mergel entflohen.“ (HKA 5, S. 36). An dieser Stelle kann der Verdacht aufkommen, dass es sich bei dem Zurückgekehrten nicht um Johannes Niemand, sondern um Friedrich Mergel handelt. Für diese Vermutung würde sprechen, dass auch Odysseus sich als „niemand“ ausgegeben hat, um seine wahre Identität zu verschleiern.

Der Sagenkönig verbirgt auch an anderer Stelle seine Identität. Er wird mehrmals nach seiner Herkunft gefragt, aber stets verschleiert er seine

⁸ Claudia Liebrand, *Odysseus auf dem Dorfe*, a. a. O., S. 154.

Identität, teils um seine Rachepläne reibungslos durchführen zu können (vgl. Hom. Od. 14, 470), teils aus Angst, erkannt zu werden (vgl. Hom. Od. 13, 256-286) und teils, um die Treue seiner Mitmenschen zu prüfen (vgl. Hom. Od. 19, 167-232).

Lügner

Neben „Niemand“ lassen sich noch weitere Parallelen zwischen den beiden Texten entdecken. So sind beide Protagonisten Lügner. Als Beispiel hierfür dient das Ereignis, zu dem Friedrich beim Kühehüten mit dem Förster Brandis in Konflikt gerät. Das Wachen über die Tiere dient hierbei aber nur als Tarnung. In Wahrheit hält Friedrich nämlich Wache und soll die Blaukittel alarmieren, sobald Förster auftauchen. Hinweise hierfür werden vom Erzähler geliefert. Der erste Hinweis lässt sich in einer vorherigen Situation finden. Dort wird gesagt, dass Friedrich kurzzeitige große Anstrengungen der regelmäßigen Arbeit vorziehe und er dadurch bald wieder seiner Aufgabe als Hirte nachginge (vgl. HKA 5, S.16). Der zweite Hinweis stammt erneut vom Erzähler, der berichtet, dass eine neue Holzfällerbande aufgetaucht sei und diese all ihre Vorgänger an Waldrodungen übertreffe und dass sie sehr gewandte Spione hätten, da sie sich nicht von den Förstern erwischen ließen (vgl. HKA 5, S.17). Vor diesem Hintergrund ist das seltsame Verhalten Friedrichs nun eindeutig einzuordnen.

Sobald er den ersten Förster bemerkt, pfeift er mit beiden Fingern, schimpft seinen Hund lautstark aus und wirft einen Stein nach ihm, obwohl das Tier bis zu diesem Zeitpunkt schlief (vgl. HKA 5, S.18). Diese Signale hat er vermutlich vorher mit den Holzfrevlern vereinbart, um sie zu warnen. Die Warnung an die Blaukittel erkennt jedoch Förster Brandis, der Friedrich daraufhin zurechtweist. Bemerkenswert ist hier, dass sich Friedrich durch geschicktes Reden von dem Vorwurf befreien und dem Förster sogar ein schlechtes Gewissen einreden kann (vgl. HKA 5, S. 19f.). Als der Förster daraufhin zu seinen Kollegen zurückkehren möchte, schickt ihn Friedrich in eine falsche Richtung. Als nächstes erfährt der Leser über Förster Brandis, dass er tot im Wald aufgefunden wurde. Friedrich hat ihn in sein Verderben geschickt.

Die Lügen des Odysseus haben hingegen einen weniger fatalen Charakter. Sie dienen meist der Verschleierung seiner Identität. Außerdem werden seine Lügen eher als Indiz für seine Intelligenz gesehen. Beispielsweise sagt der Göttervater Zeus über ihn, dass er der weiseste Mann sei (vgl. Hom. Od. 1, 66). Von dem Erzähler wird er als „erfindungsreicher Odysseus“ (Hom. Od. 8, 463) betitelt. Besonders interessant ist, dass Zeus die Listen des Odysseus lobt, obwohl er auch die Grausamkeit kennt, mit der beispielsweise der Kyklop geblendet wurde. An mehreren Stellen kommt es vor, dass er nach seiner Herkunft gefragt wird und er sich als jemand anderes ausgibt, teils um seine Rachepläne reibungslos ausführen zu können (vgl. Hom. Od. 14, 470),

teils aus Angst, erkannt zu werden (vgl. Hom. Od. 13, 256-286) und teils, um die Treue seiner Mitmenschen zu prüfen (vgl. Hom. Od. 19, 167-232).

Unter genauerer Betrachtung der erstgenannten Textstelle fällt eine weitere Ähnlichkeit zur *Judenbuche* auf. Hier erzählt Odysseus dem Schweinehirten Eumaios Folgendes: „Führer waren Odysseus und Atreus' Sohn Menelaos, / Und der dritte war ich; denn sie verlangten es selber“ (Hom. Od. 14, 470f.). Odysseus gibt sich hier also als sein eigener Gefährte aus. Genau demselben Muster folgt Friedrich, als er sich bei seiner Wiederankunft als Johannes Niemand ausgibt. Friedrich erfüllt somit zwei Muster der Odyssee gleichzeitig: Indem er sich als Johannes Niemand präsentiert, bezeichnet er sich als sein eigener Gefährte, so wie Odysseus gegenüber dem Schweinehirten. Zudem gibt er sich denselben Namen, den sich auch Odysseus gegeben hat, um den Kyklopen zu überlisten.

Narbe

Am Ende des Textes befindet sich eine weitere Übereinstimmung zwischen der *Judenbuche* und der *Odyssee*. Es handelt sich dabei um die Narbe am Hals des Erhängten. Anhand dieser Narbe wird der Tote durch den Gutsherrn als Friedrich Mergel identifiziert (vgl. HKA 5, S. 42).

Die Meinungen über diese Identifizierung gehen auseinander. So wird einerseits kritisiert, dass der Leser an dieser Stelle zum ersten Mal von der Narbe erfahre; andererseits wird die Ansicht vertreten, dass die Narbe durch den Odysseus-Verweis zu Beginn des Werkes bereits eingeführt worden sei.⁹ Außerdem wird angemerkt, dass man dem Gutsherrn an dieser Stelle nicht glauben könne, da die Narbe unmotiviert eingeführt werde. Die Identifizierung als Friedrich Mergel diene lediglich dazu, die Überforderung der Dorfbewohner zu zeigen.¹⁰ Wie sich im weiteren Verlauf dieser Arbeit zeigen wird, handelt es sich bei dem Toten aber eindeutig um Friedrich Mergel. Auch in der griechischen Sage wird Odysseus an einer Narbe erkannt, die sich jedoch nicht an seinem Hals, sondern an seiner Leiste befindet, entdeckt von seiner alten Amme (vgl. Hom. Od. 19, 3467-475). Auch wenn die Umstände der Identifizierung andere sind, bleibt doch der Kern gleich. Beide Figuren kehren unter falscher Identität in ihre Heimat zurück und werden dort vermittels einer Narbe ihrer wahren Identität zugewiesen.

An dieser Stelle soll das Ende des letzten Kapitels wieder aufgegriffen werden. Die Kombination der Narbe und der Irrungen auf dem Meer verweist noch eindeutiger auf Odysseus. In einigen Erläuterungen zu dem Werk wird die Narbe in Verbindung mit den Wundmalen Jesu, einer Erzählung von

⁹ Gerhard Oppermann, a. a. O., S. 460f.

¹⁰ Hannes Fricke, a. a. O., S. 228f.

Kleist¹¹ oder dem Kainsmal¹² gesehen. Keine der drei literarischen Figuren ist allerdings für ihre Seefahrten bekannt. Dadurch passen sie nicht in das Bild des eine Narbe tragenden Seefahrers, der allein als Greis heimkehrt. Es ist demzufolge davon auszugehen, dass sich Droste mit der Narbe auf Odysseus bezieht.

Weitere Parallelen zwischen Friedrich und Odysseus

Um den Verdacht zu bekräftigen, dass es sich um Friedrich handelt, der in sein Dorf zurückkehrt, lassen sich weitere Parallelen zum antiken Mythos finden. Beide Heimkehrer, sowohl Friedrich Mergel als auch Odysseus, sind in Begleitung aufgebrochen und kehren alleine zurück. In der *Judenbuche* wird Friedrich zu Anfang seiner Reise noch von Johannes begleitet, die beiden verlieren sich und nur Friedrich schafft es zurück. In der *Odyssee* bricht Odysseus mit einer Vielzahl von Gefährten aus Troja auf und auch er ist der Einzige, der es zurück nach Ithaka schafft.

Außerdem sind beide Rückkehrer bei ihrem ersten Kontakt mit Menschen nach ihrer Ankunft Greise. Friedrich wird als „matt oder krank“ (HKA 5, S. 35) und als „armselige Figur! mit schiefem Halse, gekrümmtem Rücken, ... gebrochen und kraftlos“ bezeichnet (HKA 5, S. 36). Odysseus hingegen wird, nachdem er Athene auf Ithaka begegnet, von ihr in einen Greis verwandelt: „Siehe, da schrumpfte das schöne Fleisch der biegsamen Glieder, / Und die bräunlichen Haare des Hauptes verschwanden, und ringsum / Hing an den schlaffen Gliedern die Haut des alternden Greises“ (Hom. Od. 13, 428-430). Diese Parallele schafft somit auch eine äußerliche Ähnlichkeit zwischen Friedrich und Odysseus.

Darüber hinaus wird beiden Figuren geholfen: Friedrich und Odysseus sind auf ihren Irrungen fern der Heimat von anderen abhängig und konnten sich nicht selber retten. So verdankt Friedrich sein Leben den Holländern: „Sie fischten mich auf, aus dem Bosphorus“ (HKA 5, S. 38). Auch Odysseus ist nicht imstande, sich aus eigener Kraft aus dem Meer zu retten. Dies wird an der Stelle besonders deutlich, als Poseidon das Floß des Odysseus zerstört. Daraufhin bietet ihm die Göttin Ino Leukothea ihre Hilfe an und gibt ihm einen magischen Schleier, durch den er nicht sterben kann. Mithilfe dieses Artefakts schafft es Odysseus schließlich, sich an Land zu retten und dem Tod zu entkommen (vgl. Hom. Od. 5, 346-455).

¹¹ Annette von Droste-Hülshoff, a. a. O., S. 246.

¹² Annette von Droste-Hülshoff, *Die Judenbuche*. Ein Sittengemälde aus dem gebirgigen Westphalen. 2012 Stuttgart, S. 66.

3 Motiv-Parallelen zwischen den Gesellschaften beider Werke

Die eingangs aufgestellte These, dass durch den Hinweis in Form des Wortes „Vornehmeren“ Friedrich gemeint ist, wird durch die Motiv-Vergleiche gestärkt. Anhand dieser Übereinstimmungen ist davon auszugehen, dass Friedrich Mergel eindeutig als Odysseus-Figur angelegt ist. Die Übereinstimmung zwischen Friedrich Mergel und Odysseus ist für die Identifizierung des Toten an der *Judenbuche* bedeutend. Vor dem Hintergrund der *Odyssee*, wird dieser eindeutig zu Friedrich Mergel. Nachfolgend werden zwei weitere Parallelen der beiden Werke betrachtet, nämlich die Menschen begehen Verbrechen an fremdem Besitz und sind nicht in der Lage, ohne die Götter Gerechtigkeit herzustellen. Mit deren Hilfe lässt sich in diesem Kapitel eine These über Friedrich aufstellen.

Der Frevel

Der Frevel an dem Wald, genauer gesagt das illegale Abholzen der umliegenden Wälder des Dorfes, ist eines der zentralen Themen der *Judenbuche*. Die Handlung spielt zu einer Zeit, in der die früheren Wälder Deutschlands allmählich durch Forste ersetzt werden und ein massiver, durch Profitgier verursachter Raubbau an der Natur betrieben wird. Außerdem sind die Förster nicht imstande, den räubernden Holzfällerbanden Einhalt zu gebieten. Diese Banden schlagen bereits Bäume, die so jung sind, dass in „ihnen nicht einmal eine Ruderstange drin steckt“ (HKA 5, S. 21). Überdies wird den Bäumen in der *Judenbuche* etwas Menschliches verliehen: „Eine Buche lag quer über dem Pfad, in vollem Laube, ihre Zweige hoch über sich streckend und im Nachtwinde mit den noch frischen Blättern zitternd“ (HKA 5, S. 12). Dieser Eindruck entsteht einerseits durch das beschriebene Zittern, andererseits durch die ausgestreckten Zweige. Diese Beschreibung erweckt eher das Bild eines angeschossenen Menschen, der verwundet am Boden liegt, als das eines frisch gefällten Baumes. Außerdem sind Bäume nicht im Stande, ihre Zweige auszustrecken, und auch das Zittern ist eine typisch menschliche oder tierische Eigenschaft. Vor diesem Hintergrund lässt sich das Fällen der Bäume auch als Mord bezeichnen – ein Mord an der Natur, die in einem weiter gefassten Sinn als Gottes Schöpfung und Eigentum beschrieben werden kann. Friedrich Mergel kooperiert mit den Holzdieben und ihm kann so zumindest eine Mitschuld an dem Waldfrevel zugesprochen werden.

Wenn an dieser Stelle Gottes Schöpfung als Gottes Besitz betrachtet wird, zeigt sich eine andere Parallele zur *Odyssee*. Auch dort geschieht Mord an dem Eigentum eines Gottes. Es handelt sich um die Rinder des Helios, die die Gefährten des Odysseus nicht aus Raffgier zum Verzehr schlachten, sondern weil sie sonst verhungerten (vgl. Hom. Od. 12, 340-351). Hierauf nimmt Helios keine Rücksicht und tötet die gesamte Schiffsbesatzung bis auf Odysseus, da er nicht an der Tat beteiligt war (vgl. Hom. Od. 12, 417-425).

Hier lässt sich Friedrich Mergel nicht direkt mit Odysseus vergleichen. Denn der Sagenkönig beteiligt sich nicht an dem Frevel und wird verschont. Jedoch ist das Motiv der Verletzung von Gottes Besitz dasselbe und auch die Strafe hierfür. So wie sich Helios an den Frevlern rächt, so rächt sich auch Gott an Friedrich für seine Frevel. Sie alle müssen für ihre Taten sterben. Diese Betrachtung liefert außerdem eine Antwort darauf, warum Friedrich nach 28 Jahren nach Bökendorf zurückkehrt. Er hätte die Möglichkeit gehabt, den Posten eines Pförtners in Amsterdam anzunehmen und nicht mehr in seine alte Heimat zurückkehren zu müssen. Friedrich behauptet, dass er ein katholisches Begräbnis wolle und er deshalb zurückgekehrt sei (vgl. HKA 5, S. 39). Aber diese Antwort ist eher ungläubwürdig, da er schon als Kind nicht gläubig war (vgl. HKA 5, S.11f.).

Wahrscheinlicher ist es also, dass ein anderer Grund für seine Heimkehr vorliegt. Dieser Grund ist die Inschrift an der Buche, unter der der Jude Aaron erschlagen wurde. Sie zwingt Friedrich dazu zurückzukehren. Sie lautet: „Wenn du dich diesem Orte nahest, so wird es dir ergehen, wie du mir getan hast.“ (HKA 5, S.42). In dieser Botschaft äußern sich zwei Personen gleichzeitig: Einerseits will Gott Vergeltung für den Holzfrevl und andererseits will er dem ermordeten Juden Aaron, Rache verschaffen.

Bisher hat sich gezeigt, dass es sich bei dem Toten, der anhand seiner Narbe erkannt wird, um Friedrich Mergel handelt. Diese Feststellung fügt sich in das Gesamtbild der Bestrafung des Schuldigen ein, denn der Baum, an dem Friedrich erhängt aufgefunden wird, ist die titelgebende Judenbuche, sowie der Ort, an dem der tote Jude Aaron gefunden wird. Die bisherige Argumentation zusammenfassend lässt sich sagen, dass Friedrich nicht aus freiem Willen an seinen Geburtsort zurückkehrt, sondern um seine Schuld zu sühnen. Bei dieser Schuld handelt es sich nicht nur um die Mitwirkung an dem Holzfrevl, sondern auch um den Mord an Aaron.

Hierdurch lässt sich auch das Bild der Meeresrettung Friedrichs erweitern. Es wird nicht Gottes Wille gewesen sein, dass er auf dem offenen Meer ertrinkt, vielmehr sollte er zur Jugendbuche zurückkehren und die Inschrift erfüllen. Es ist festzuhalten, dass Odysseus sowie Friedrich nicht imstande sind, aus eigener Kraft in ihre Heimat zurückzukehren und dass die Götter sowohl über die Rache als auch über die Heimkehr entscheiden. Bei der *Odyssee* wird dies direkt für den Leser erfahrbar. Schon zu Beginn des Werkes nimmt der Leser an einer Ratssitzung der Götter teil, in der sie über das Schicksal des Odysseus beraten (vgl. Hom. Od. 1, 45-82). In der *Judenbuche* erschließt sich der Zusammenhang zwischen Gottes Willen und der Wiederkehr Friedrichs allerdings erst im letzten Satz der Judenbuche. Denn erst hier erfährt der Leser, was die Inschrift des Baumes bedeutet.

Die Ungerechtigkeit

Die letzte Parallele, mit der sich dieser Text beschäftigt, ist die Unfähigkeit der Menschen, Gerechtigkeit herzustellen. Zu Beginn der *Judenbuche* erfahren wir bereits von dem Erzähler:

Unter höchst einfachen und häufig unzulänglichen Gesetzen waren die Begriffe der Einwohner von Recht und Unrecht einigermaßen in Verwirrung geraten, oder vielmehr, es hatte sich neben dem gesetzlichen ein zweites Recht gebildet, ein Recht der öffentlichen Meinung, der Gewohnheit und der durch Vernachlässigung entstandenen Verjährung. Die Gutsbesitzer, denen die niedere Gerichtsbarkeit zustand, strafte und belohnte nach ihrer in den meisten Fällen redlichen Einsicht; der Untergebene tat, was ihm ausführbar und mit einem etwas weiten Gewissen verträglich schien (HKA 5, S. 3).

Es wird hierdurch klar, dass die Rechtsprechung willkürlich geschieht und die Meinung des Volkes mehr zählt als das eigentliche Gesetz. Die Folgen dieser Tatsache zeigen sich im weiteren Verlauf des Textes. Weder für den Mord an Aaron noch für den Mord an dem Förster der Gemeinde wird ein Schuldiger durch Menschenhand gefunden. Außerdem sind die Förster nicht imstande, auch nur einen der Waldfrevler ausfindig zu machen. Daraus folgt, dass die Schuldigen nicht für ihre Verbrechen sühnen müssen. Die einzige Ausnahme ist Friedrich. Er wird für seine Untaten bestraft, allerdings durch Gott und nicht durch die Menschen. An dieser Stelle zeigt sich, dass in der *Judenbuche* nur Gott dazu in der Lage ist, zu richten und zu bestrafen.

Eine Ähnlichkeit hierzu zeigt sich auch in der *Odyssee*. Das Grundstück des Odysseus ist dort zu einer Art rechtsfreiem Raum geworden. Die Freier, die sich dort befinden, verzehren die Vorräte des Odysseus, während sie darauf warten, dass Penelope einen von ihnen heiratet. Die Hilflosigkeit und mangelnde Durchsetzungsfähigkeit des menschlichen Gerichts wird in Telemachos Rede im Rat klar. Hier spricht er zum Volk und berichtet offen von seiner Unfähigkeit, die Freier zu vertreiben (vgl. Hom. Od. 2, 60f.). Die Freier sind sich daraufhin keiner Schuld bewusst und verweisen auf Penelope, die sie hinhalte (vgl. Hom. Od. 2, 85-92). Die Schuldigen können eindeutig identifiziert werden, es ist aber nicht möglich, ihnen Einhaltung zu gebieten. Erst als Odysseus heimkehrt, wird Rache an ihnen geübt. Bei genauerer Betrachtung der Kampfszene ist Odysseus aber auch nicht imstande, die Freier allein zu töten. Er verdankt sein Überleben an dieser Stelle Athene, die ihn einerseits vor Speeren schützt (vgl. Hom. Od. 22, 255f.) und die Freier andererseits mit ihrer Ägis attackiert (vgl. Hom. Od. 22, 297f.). Es bleibt festzuhalten, dass in beiden Werken Recht und Vergeltung nur durch die Götter hergestellt werden können.

4 Hierarchie der Motive

Es stellt sich in diesem Kapitel die Frage, ob einige der Motive eine größere Bedeutung als andere haben. Zwei der genannten Motive erschließen ihre Bedeutung erst vor dem Hintergrund des antiken Mythos. Gérard Genette bezeichnet dieses Phänomen als „Anspielung“¹³. Hierbei handelt es sich um die Narbe des Toten und die Identitätsverschleierung durch den Namen „Niemand“. Ohne den Hintergrund des Odysseus ginge der Leser davon aus, dass der Zurückgekehrte wirklich Johannes Niemand sei und es wäre anzunehmen, dass der Gutsherr lügt, wenn er die Leiche als Friedrich Mergel identifiziert. Wenn die Narbe als bloße Narbe betrachtet würde, wäre es sehr wahrscheinlich, dass uns Droste durch die fehlende Einführung des Motivs auf eine falsche Fährte führen möchte. Wenn man hingegen die Odyssee zur Deutung heranzieht, muss es sich bei dem Toten um Friedrich handeln, da auch Odysseus an seiner Narbe erkannt wird und Friedrich, wie sich gezeigt hat, als Odysseus-Figur gesehen werden kann. Dadurch, dass der Tote eindeutig Friedrich ist, ist er es, der für den Mord an Aaron und den Frevel an der Natur bestraft wird. Die Narbe sorgt dafür, dass der Mörder Aarons und der Tote am Baum identifiziert werden können. Die Motive der Irrungen auf See und der alleinigen Heimkehr als Greis wirken nur unterstützend auf die Narbe. Sie konkretisieren nur das Motiv und verstärken den Bezug zur *Odyssee*. Das Lügner-Motiv schafft es, die Verbindung zwischen Odysseus und Friedrich noch weiterhin zu verstärken, da sich Friedrich, wie auch Odysseus, als ihre eigenen Gefährten ausgeben. Es hat auch zum Teil unterstützenden Charakter. Andererseits hat es aber keine weiteren Auswirkungen auf den Text, dass sowohl Friedrich als auch Odysseus lügen. So ist es auch bei den Motiven des „Frevels“ und des „unfähigen Gerichts“. Hier bestehen zwar eindeutige Parallelen zwischen beiden Texten, aber indem die Menschen, die an Gottes Besitz freveln, ebenfalls in der Odyssee ebenfalls sterben, lässt sich der Text der *Judenbuche* nicht anders interpretieren. Dasselbe gilt für das unfähige Gericht. Auch hier bestehen klare Parallelen zwischen den Texten, aber die Bedeutung, die das unfähige weltliche Gericht für den Text hat, bleibt dieselbe, auch wenn in der *Odyssee* eine ähnliche Situation vorhanden ist.

Es hat sich gezeigt, dass die verschiedenen Motive eine unterschiedliche Bedeutung für den Text haben. Die „Narbe“ hat den größten Wert, gefolgt von der „Niemand“-Identifizierung. Hieran schließen sich die Motive an, die die Narbe konkretisieren. Danach ist das Motiv des Lügners anzugeben, welches Friedrich und Odysseus eine weitere Gemeinsamkeit verschafft. Bei den Motiven des „Frevels“ und des „unfähigen Gerichts“ handelt es sich um bloße Entsprechungen zwischen beiden Texten. Sie üben keine weitere Wirkung auf die Deutung aus und haben somit einen relativ kleinen Wert für die Deutung des Textes.

¹³ Gérard Genette, *Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe*. Frankfurt am Main 1993, S. 10.

5 Schluss

Abschließend sollen die Ergebnisse der Arbeit zusammengefasst werden. Auf der Ebene der Figuren kann die Aussage getroffen werden, dass Friedrich Mergel an die Figur des Odysseus angelehnt ist. Zwischen beiden Figuren bestehen diverse Parallelen. Der Gedanke, dass es zwischen beiden Gemeinsamkeiten geben könnte, entspringt dem im zweiten Kapitel diskutierten Hinweis. Es wurde deutlich gemacht, dass Friedrich Mergel durch sein elegantes Auftreten und seine Reisen Gemeinsamkeiten zu der antiken Sagenfigur haben muss. Stärkere Zusammenhänge lassen sich in den Motiven der Selbstbezeichnung als „Niemand“ sowie in „Lügner“, „Irrungen auf See“, „Greis“, „alleinige Heimkehr“ und „Narbe“ erkennen.

Annette von Droste-Hülshoff nahm neben Motiven über Figuren-Parallelen noch Motiv-Parallelen in den fiktiven Welten der beiden Figuren in ihren Text auf. Diese spielen besonders auf der gesellschaftlichen Ebene und thematisieren die Frevel an Gott und die Unfähigkeit der Menschen, Gerechtigkeit zu üben. In beiden Werken schaffen es die Menschen nicht, Schuldige für ihre Verbrechen zu bestrafen, und sind daher auf die Hilfe der Götter angewiesen. Durch Hinzunahme dieser Motive können weitere Indizien gesammelt werden, die die Schuld Friedrichs an Aarons Tod erhärten. Zudem ist deutlich geworden, dass sich manche der Motive als bedeutender für den Text erweisen als andere. Deren Bedeutung wird anhand ihrer Auswirkungen auf die Deutung des Textes gemessen. Aus diesen Bedeutungsunterschieden ergibt sich abschließend die Hierarchie der Motive.